

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 49. Donnerstag, den 18. August 1825.

Der wunderliche Onkel.

(Fortsetzung.)

Zuerst ein Wort an Sie, Frau Schwägerin, deren großer Schuldner ich geworden bin; sagen Sie mir, wie kann, wie soll ich Ihnen danken? —

Wir danken? — erwiderte Madame Thomas, die sich schon bei der früheren Anrede des guten Mannes der Thränen nicht hatte enthalten können — mir danken? O wenn es doch möglich wäre, meine Pflicht der Vergeltung jemals ganz gegen Sie erfüllen zu können! Sie haben zu viel für uns gethan, und nur Gott kann sie dafür belohnen.

Denken Sie ein, Frau Schwägerin, rief der wunderliche Onkel, denken Sie ein! Von Ihnen ist die Rede. Ohne Sie vermochte ich nichts; nur durch Ihren redlichen Beistand ist mir, was ich aus Neigung und ganz zu meiner eigenen Freude unternahm, gelungen. Oder glauben sie vielleicht, daß ich Ihren hohen Werth nicht zu schätzen verstehe? Eine Frau, die der gesunden Vernunft und der höchsten Pflicht so den Sieg über ihre Neigungen gestattet, wie Sie; eine Frau, die so leicht Sinn für das wahrhaft Gute und Heilsame im Leben gewinnt, und diesem Sinne alle frühere Gewohnheiten und liebgewonnene Gerüste willig und beharrlich opfert; eine Frau

endlich, die sich mit so edler Anstrengung den Fesseln der thörichtesten Welt zu entwinden und in so kurzer Zeit die Krone der Hausfrauen und braven Mütter zu erstreben wußte, eine solche Frau weiß ich gar wohl zu achten, wie ich soll; und aus offener Brust bekenne ich Ihnen jetzt die innigste Huldigung, die ich bis an mein Ende für sie bewahren werde.

Madame Thomas bedeckte ihr Angesicht mit ihrem Tuche und weinte laut. Der Onkel fuhr fort: Als ich in früheren Jahren noch Hoffnung hatte, irgend einmal in meinem Leben ein weibliches Wesen zu finden, das mir Alles, das mein Schutzgeist seyn konnte und seyn wollte, da sammelte ich mühsam und mit wahrem Eigensinn einige schöne Diamanten, von besonderer Reinheit und dem höchsten Feuer, die ließ ich in diesen Ring fassen, und bewahrte ihn sorgsam auf für die Einzige, die ich einst mein nennen würde; aber der Himmel hat nicht gewollt, daß ich sie finden sollte; nun gehe er an sie über, Frau Schwägerin, und verkünde der Welt an Ihrem Finger, wie sehr ich Sie verehere. Herr Thomas stand bei diesen Worten auf, überreichte der innigst gerührten Frau das Kleinod von hohem Werth mit Ehrfurcht, indem er die Bitte hinzufügte: Seyn Sie mir eine treue Schwester und drücken Sie mir als solche einst die Augen zu. Madame Thomas konnte sich nicht halten, sie stürzte sich